

Hund zu werfen, ging er fort. Ich hätte sonst wer sein, alles mit dem Hund machen können, aber sein Geld hatte er ja bekommen. Ich sah ihm hinterher, wie er mit dem Blick am Handy klebte, wegging und die magere, verängstigte Hündin, die ihm so treu gefolgt war und aufs Wort gehorcht hatte, schon vergessen hatte, als er an der nächsten Straßenecke in der Dunkelheit verschwand.

Ich schaute auf und atmete erleichtert aus.
Danke.

Es war zu gefährlich, die Heckklappe zu öffnen, also kletterte ich auf die Rückbank. Im Umgang mit einem neuen Hund musste man vorsichtig sein, besonders bei einem, der so offensichtlich durcheinander und verstört war. Über Bullmastiffs wusste ich nicht viel, meinte mich aber zu erinnern, dass sie als sehr loyal und Fremden gegenüber manchmal misstrauisch galten. Der Anblick dieses armen,

verängstigten Hundes, der sich da in meinem Kofferraum zusammenkauerte, weckte allerdings keine größeren Befürchtungen.

»Hallo, meine Liebe.« Ich hielt ihr die Hand hin, um sie schnuppern zu lassen. »Du bist eine ganz Feine, oder? Versuch mal, keine Angst zu haben.« Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie mich an. Ihr Blick war verwirrt und furchtsam. Unsicher schnüffelte sie kurz an meiner Hand.

»Alles wird gut, versprochen. Jetzt geht's nach Hause.«

Weil im albtraumhaften Straßennetz Yorks Feierabendverkehr herrschte, dauerte die Heimfahrt ewig, aber sie machte die ganze Zeit über keine Bewegung, gab keinen Laut von sich. Während wir durch die verstopften Straßen krochen, schaute ich immer wieder in den Rückspiegel. Ich konnte ihre Silhouette sehen; sie saß kerzengerade da, und ihre Ohren

wippten, wenn wir bremsen und wieder anfahren. Selbst als ich anhielt, um Futter für meinen unerwarteten Gast zu kaufen, fand ich sie beim Einsteigen in genau derselben Position vor. Ihre Apathie beunruhigte mich, doch gleichzeitig war ich froh um die Stille, weil ich so Zeit zum Nachdenken hatte.

Ich bog in den Parkplatz des Mehrfamilienhauses ein, in dem ich lebte, und stellte das Auto in der mit meiner Wohnungsnummer gekennzeichneten Parklücke ab. Dann drehte ich den Schlüssel um und wandte mich dem dunklen Umriss hinter mir zu, dieser unbekanntem Größe, die ich aus einem Impuls heraus in mein Leben eingeladen hatte. Ich konnte spüren, dass sie in der Dunkelheit meinen Blick erwiderte. Ich drehte mich wieder um, schloss die Augen und ließ meinen Kopf nach vorne fallen. *Oh, shit!*

Das Adrenalin ließ nach, und die Wirklichkeit machte sich bemerkbar.

Als ich an jenem Morgen das Haus verließ, hatte ich nicht vorgehabt, neun Stunden später mit einem Hund zurückzukommen. Mein Ehemann Chris und ich wohnten in einer Mietwohnung, in der Haustiere nicht erlaubt waren. Ich arbeitete im Lager einer Firma, die optische Bauteile herstellte, und dieser Morgen war wie alle anderen. Wie üblich war ich die Erste dort, drehte die Heizkörper auf, schaltete das Radio ein und stellte den Wasserkocher an. Morgens brauche ich immer eine Weile, um munter zu werden. Ich war immer müde, war beim Aufwachen ebenso müde wie beim Zubettgehen, und es fiel mir zunehmend schwerer, die ungewöhnlichen Schmerzen und die Erschöpfung kleinzureden, die mich immer spürbarer ausbremsten. Es war Mitte Dezember, es würde ein hektischer Arbeitstag

werden, weil wir unter Hochdruck daran arbeiteten, die bestellte Ware vor den Weihnachtsferien zu versenden. Wenn ich nur daran dachte, überfiel mich schon tiefe Müdigkeit. Ich setzte mich mit einer Tasse Tee an den Computer, um in die Gänge zu kommen, und begann, den Post- und Bestelleingang durchzugehen.

Ich war noch nie ein besonders großer Fan von Weihnachten, aber dieses Jahr fühlte ich mich beim Gedanken daran besonders niedergeschlagen und wurde schnell zynisch. Angesichts der Flut von Werbung, Lametta und erzwungener Heiterkeit, die die finstere Wirklichkeit hinter der farbenfroh beworbenen Festlichkeit übertünchte – Schulden, Stress, Einsamkeit, alte Hunde, die für neue Welpen Platz machen müssen –, war ich wirklich nicht in der richtigen Stimmung. Ich fühlte mich leer und rastlos.